Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis wöchentlich 45 Rpf. (einschl. Trägerlohn). Postbezug monatlich 2,– RM. (einschl. 28,2 Rpf. Zeitungsgebühr und 0,44 Rpf. Postverpackungsgebühr) zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Druck und Verlag: Hans Linner vormals Carl Braus, Schwerte. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3–5. Ruf: 2770. Postscheckkonto: Dortmund 2692.

Tageblatt für die Stadt Schwerte und die Ämter Westhofen und Ergste
Schwerter Heimatblatt · Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Anzeigenpreise: die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Rpf. Textanzeigen: Millimeter 20 Rpf. Für fernmündlich aufgegebene Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen durch höhere Gewalt übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung, auch kann kein Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Nr. 79 — Sonnabend, den 3. April 1943 — 75. Jahrgang

Entsetzliche Greueltat der Sowjets

60 iranische Dörfer als Repressalie dem Erdboden gleichgemacht

DNB. **Mailand**, 2. April. Die im Iran stationierten bolschewistischen Streitkräfte haben, wie italienische Zeitungen aus Ankara melden, 60 iranische Dörfer dem Erdboden gleichgemacht. Die Greueltat erfolgte angeblich als Repressalie wegen der antibolschewistischen Kundgebungen, die insbesondere in der Gegend von Täbris stattfanden.

Moskau ließ 400 000 Polenkinder sterben

DNB **Berlin**, 2. April. Nach einer Reutermeldung aus Washington gab Bischof Cawlina am Donnerstag bekannt, daß 400 000 von einer Million polnischer Kinder, die in den Jahren 1939/40 von den Bolschewisten verschleppt wurden, an Hunger und Kälte gestorben sind.

Diese Mitteilung des bekannten USA-Bischofs wird der jüdisch-plutokratischen Kriegshetzerbande in Washington und London wenig gefallen. Wird hier doch aus ihrem eigenen Lager das Verbrechen aufgezeigt, das sie an den Kindern ganz Europas planen. Das mit den Achsenmächten verbündete Europa aber weiß, was Bolschewismus bedeutet, und um seine Kinder vor dem Los jener 400 000 in die östlichen Steppen verschleppten und dort an Hunger und Kälte gestorbenen Polenkinder zu bewahren, kennt es kein anderes Ziel, als die bolschewistische Weltpest auszurotten.

Juden nützen Notlage des englischen Volkes aus

DNB **Genf**, 2. April. Ueber die Zunahme einer antisemitischen Stimmung in England berichtet „News Chronicle" vom 1. 4. Vor allem im Norden Englands mache sich die feindliche Stimmung der Bevölkerung gegen den wachsenden jüdischen Einfluß immer stärker bemerkbar. Die hier in den Städten und Ortschaften lebenden jüdischen Familien hätten unter den Feindseligkeiten der Einwohnerschaft zu leiden. Die Rabbiner müßten ihre jüdischen Gemeinde bereits von der Kanzel herab warnen und sie bitten, sich in keiner Weise auffallend in der Oeffentlichkeit zu benehmen.

Aber auch in allen übrigen Teilen Englands so berichtet „News Chronicle" weiter, mache sich eine zunehmende Judenfeindlichkeit bemerkbar. Sogar antisemitische Propaganda werde betrieben. Das Blatt wirft dann die Frage nach den Gründen für diese Judenfeindlichkeit auf und muß dabei feststellen, daß die unbestreitbar feststehende Tatsache, daß viel zu viel Juden sich im Schwarzhandel betätigen und auf diese Weise die Notlage des englischen Volkes rigoros ausnutzen, eine der wesentlichsten Ursachen für die wachsende antisemitische Einstellung des englischen Volkes sei.

Moskau ließ 400 000 Polenkinder sterben

DNB **Berlin**, 2. April. Nach einer Reutermeldung aus Washington gab Bischof Cawlina am Donnerstag bekannt, daß 400 000 von einer Million polnischer Kinder, die in den Jahren 1939/40 von den Bolschewisten verschleppt wurden, an Hunger und Kälte gestorben sind.

Diese Mitteilung des bekannten USA-Bischofs wird der jüdisch-plutokratischen Kriegshetzerbande in Washington und London wenig gefallen. Wird hier doch aus ihrem eigenen Lager das Verbrechen aufgezeigt, das sie an den Kindern ganz Europas planen. Das mit den Achsenmächten verbündete Europa aber weiß, was Bolschewismus bedeutet, und um seine Kinder vor dem Los jener 400 000 in die östlichen Steppen verschleppten und dort an Hunger und Kälte gestorbenen Polenkinder zu bewahren, kennt es kein anderes Ziel, als die bolschewistische Weltpest auszurotten.

Fünf Millionen Chinesen verhungert

Aber Tschungking-Offiziere geben Bankette

DNB. **Buenos Aires**, 2. April. Einen erschütternden Bericht über die Hungersnot in der teilweise von Tschungking beherrschten chinesischen Provinz Honan veröffentlicht die nordamerikanische Wochenschrift „Time" nach einem Telegramm ihres dortigen Spezialkorrespondenten. Danach sind in Honan infolge der Mißernten der letzten Jahre mehr als fünf Millionen Menschen buchstäblich verhungert. Weitere drei Millionen Chinesen haben in einem entsetzlichen Leidenszuge die Provinz verlassen, doch sind sie zum großen Teil auf den Landstraßen elendumgekommen. Vor den Augen des amerikanischen Korrespondenten hätten sich geradezu entsetzliche Bilder des Grauens abgespielt. Die Szenen seien so furchtbar gewesen, daß sie sich überhaupt nicht wiedergeben ließen.

Die Verhältnisse hätten sich deshalb so zugespitzt, weil die Tschungking-Regierung alle Lebensmittel beschlagnahmt hat. Man habe den Bauern, so sagt der Korrespondent weiter, nur die Hirse-Ernte lassen wollen, doch sei diese infolge übergroßer Trockenheit völlig ausgefallen. Infolgedessen hätten nur Regierungsbeamte und Armee ausreichend zu essen, und so ergebe sich die furchtbare Tatsache, daß vor den Augen der verhungernden Bevölkerung die Tschungking-Offiziere häufig Bankette feierten. In der Zeitschrift wird ein derartiges Festessen ausführlich geschildert, bei dem den Gästen nicht weniger als 15 Gänge vorgesetzt wurden. Die amerikanische Hilfe sei völlig unzureichend. So habe man für ein Lager von mehreren tausend Flüchtlingen aus der Provinz Honan nicht mehr als sechs Sack Kleie verteilen können.

Neue Notrufe

Australiens, Neuseelands und Tschungkings

DNB. **Stockholm**, 2. April. Nach englischen Pressemeldungen haben Australien und Neuseeland im Verein mit Tschungking-China erneut energische Schritte unternommen, um die Aufmerksamkeit der USA und Englands stärker auf die Bedürfnisse des pazifischen und chinesischen Kriegsschauplatzes hinzulenken. Sie forderten eine sofortige bedeutende Verstärkung der an ihren Fronten eingesetzten nordamerikanisch-englischen Luftstreitkräfte. Die in Australien stationierten USA-Luftstreitkräfte würden nicht ausreichen, um eine Offensive des Gegners abzuwehren oder um den Japanern das von ihnen eroberte Gebiet wieder zu entreißen. Der Vertreter Tschungkings habe auf die große Enttäuschung hingewiesen, die das Versagen der letzten Burmaoffensive Wavells in seinem Land hervorgerufen habe. Die Wiedereröffnung der Burmastraße werde für Tschungking immer lebenswichtiger. Diese Ausführungen würden durch weitere Nachrichten aus dem Innern Chinas bestätigt, die von wachsender Notlage innerhalb des Machtbereichs Tschiangkaischeks sprechen. Infolge des Mangels an Arzneimitteln seien Epidemien unter der Zivilbevölkerung und auch unter den Truppen entstanden. Diese Alarmnachrichten aus Tschungking veranlaßten Vertreter des britischen Unterhauses, entsprechende Anfragen an die Regierung zu richten. Die Regierung mußte aber zugeben, daß ohne eine Wiedereroberung Burmas eine ausreichende Versorgung Tschungkings nicht möglich sei. Während man im vergangenen Jahre erklärt hatte, man werde genügend Kriegsmaterial auf dem Luftwege von Indien aus nach Tschungking bringen, gestehe man jetzt ein, daß nicht einmal genügend Arzneimittel transportiert werden könnten. Und selbst wenn die nötigen Transportmöglichkeiten vorhanden wären, könnte Indien keine Arzneimittel an Tschungking abgeben, da es selbst unter großer Knappheit leide, vor allem fehle es an Chinin.

Der Führer:

Ich habe in diesen langen Jahren der Welt immer wieder praktische Angebote für eine vernünftige Begrenzung der Rüstungen, für eine loyale Zusammenarbeit gemacht. Spätere Geschichtsforscher werden einst feststellen, daß aber noch niemals den friedlichen Vorschlägen eines Mannes mit mehr Haß begegnet wurde als den meinen.

Proklamation zum 30. Januar 1943.

Englands ungezügelte Verbrechen

Niederländische Stimme zum Britenangriff auf Rotterdam

DNB **Den Haag**, 2. April. Zu dem letzten britischen Terroranariff auf Wohnviertel der Stadt Rotterdam schreibt das „Algemeen Nederlandsch Persbureau":

„Die britisch-nordamerikanischen Mordbrenner behaupten, durch derartige Terroranariffe das europäische Kriegspotential zu treffen oder treffen zu wollen. Hundertfach bewiesene Tatsachen sprechen aber dagegen. Auch in Rotterdam haben sie die Wohnstätten friedlicher und arbeitsamer Familien vernichtet. Dieser Krieg bedeutet für England einen Wahnsinn. Das wissen an jeder Seite des Kanals Menschen, die nicht zu den Dümmsten gehören. Gerade in den letzten Wochen, in deren Verlauf die britischen Plutokraten ihr wertvollstes politisches Kapital dem Bolschewismus preisgeben mußten, ist dieser Wahnsinn aufs neue bestätigt, und es kann niemanden verwundern, daß aus diesem Wahnsinn immer wieder neue Wahnsinnstaten entstehen. Die Niederländer jedoch die einstmals den Briten als einem Bundesgenossen vertrauten, werden sich jetzt angesichts der stets steigenden Zahl ihrer getöteten Kinder und Frauen und ihrer vernichteten Wohnungen fragen müssen, ob dieser Wahnsinn überhaupt noch eine Methode hat oder ob es sich hier nicht längst um ungezügelte Verbrechen handelt.

Englands Nachkriegsprobleme

Wachsende Riesenschulden und fehlender Export

DNB **Genf**, 2. April. „Wir befinden uns in der Krise unseres Schicksals" erklärte einer Meldung des „Daily Sketch" zufolge der frühere jetzt in England lebende kanadische Premierminister Lord Bennett in einer Ansprache, die er an das Londoner Institut für das Exportwesen hielt. Von der Aufrechterhaltung der Exporte hänge Englands Zukunft ab. Denn die Geschäftswelt sei es gewesen, die von jeher das Land am Leben erhalte. Am Ende dieses Krieges aber stellten sich voraussichtlich die Schuldverpflichtungen Englands auf etwa 20 Milliarden Pfund Sterling. Diese abzudecken, darauf komme es dann an, und es könne wieder einmal nur der Exportkaufmann sein, der dem Staat diese Riesensumme beschaffe. Das sei jedoch nicht so leicht, denn Englands Währung entbehre der Deckung, während sein Exporthandel infolge des Krieges und der Konkurrenz anderer Mächte völlig zerstört worden sei. Sichtbare und unsichtbare Ausfuhren hätten einen bisher nie gekannten Tiefstand erreicht, so daß sich England, wenn es sich über diesen Krieg rette, vor „Nachkriegsproblemen von erstaunlicher Verworrenheit und Größe" befinde.

In einer Stellungnahme zu den Ausführungen Lord Bennetts unterstrich „Daily Sketch", Lord Bennett habe als Staatsmann des Empire nicht nur das Recht, derart harte Dinge auszusprechen, sondern sei Autorität genug, um die Zukunft der britischen Wirtschaft mit hoher Treffsicherheit beurteilen zu können. Wenn England klug sei, dann beachte es seine Worte. An der Zukunft, wie sie Bennett entwerfe, könne man allerdings verzweifeln.

Bolschewistische Angriffe abgewiesen

Mehrere feindliche Vorstöße in Tunesien erfolgreich abgewehrt

DNB **Aus dem Führerhauptquartier**, 2. April. **Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

Gegen die Front südlich des Ladogasees führte der Feind in mehreren Wellen vorgetragene starke Angriffe, die im Abwehrfeuer oder in Nahkämpfen vor unseren Stellungen zusammenbrachen.

An der übrigen Ostfront nur geringe örtliche Kampftätigkeit.

Im März verloren die Sowjets 1267 Flugzeuge. Hiervon wurden 1028 in Luftkämpfen, 143 durch Flakartillerie der Luftwaffe und 36 durch Truppen des Heeres abgeschossen, die übrigen am Boden zerstört.

In Tunesien waren die feindlichen Angriffe gestern schwächer als an den Vortagen. Mehrere Vorstöße nordamerikanischer und britischer Kräfte gegen die mittel- und südtunesische Front wurden abgewiesen. Deutsche und italienische Truppen erzielten durch örtliche Angriffe Stellungsverbesserungen und vernichteten abgeschnittene feindliche Gruppen.

Deutsche Jäger schossen über dem tunesischen Kampfraum und bei Kreta zehn feindliche Flugzeuge ab. Ein eigenes Flugzeug ging verloren.

Tagesvorstöße schwacher feindlicher Fliegerkräfte richteten sich gegen die besetzten Westgebiete und die Stadt Trier. Vier Flugzeuge wurden abgeschossen.

Feindliche Vorstöße in Mitteltunesien abgewiesen

DNB **Rom**, 2. April. Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

Im Mittelabschnitt der tunesischen Front wurden feindliche Vorstöße abgewiesen. – Luftverbände der Achsenmächte griffen in verschiedenen aufeinanderfolgenden Aktionen feindliche Auto- und Truppenkolonnen sowie die Hafenanlagen von Bone an. Deutsche Jäger schossen im Luftkampf neun feindliche Flugzeuge ab, fünf weitere wurden durch die Bodenabwehr von Sfax zum Absturz gebracht.

Feindliche Flugzeuge warfen in der vergangenen Nacht einige Bomben kleineren Kalibers auf Messina und Villa San Giovanni ab. Es gab einige Verwundete. Einige Bomben wurden auch auf Catania abgeworfen, wo jedoch keine Opfer zu verzeichnen sind. Die Bodenabwehr von Catania traf ein feindliches Flugzeug, das ins Meer abstürzte.

Gefreiter schoß in drei Stunden zwölf Panzer ab

DNB **Berlin**, 2. April. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes dem Gefreiten Werner Rausch, Geschützführer in einer Panzerjägerabteilung.

Gefreiter Werner Rausch, am 27. 1. 1916 als Sohn des Formers Otto Rausch in Leipzig geboren, hat bei den Kämpfen im großen Donbogen mit seiner Pak in drei Stunden zwölf Panzerkampfwagen – meist auf kurze Entfernung, den letzten auf nur 15 Meter – abgeschossen.

Gefreiter Rausch erlernte nach der Schulentlassung den Beruf als Fräser. Zu Beginn des Krieges wurde er zu einer Panzerjägerabteilung einberufen.

Erweiterte Kriegsvergünstigung bei der Erbschaftssteuer

NDB **Berlin**, 2. April. Der Reichsfinanzminister hatte bereits vor längerer Zeit die Finanzämter ermächtigt, Erbschaftssteueransprüche in Erbfällen von Wehrmachtangehörigen, die im gegenwärtigen Kriege gefallen sind, nicht geltend zu machen. Der Minister erklärte sich jetzt damit einverstanden, daß diese Regelung auch in Erbfällen von Ausländern angewendet wird, die der deutschen Wehrmacht angehörten oder im Rahmen der deutschen Wehrmacht eingesetzt waren oder der bewaffneten Macht eines mit dem Deutschen Reich verbündeten oder befreundeten Staates angehörten und im Kampf gegen die gemeinsamen Feinde gefallen sind. Erbschaftssteuerfreiheit besteht auch in Erbfällen von Zivilpersonen, wenn ihr Tod infolge eines Angriffs auf das Reichsgebiet oder eines besonderen Einsatzes der bewaffneten Macht eingetreten und als ein Personenschaden im Sinne der Personenschädenverordnung anzusehen ist. Diese Steuervergünstigung gesteht der Minister nunmehr auch zu in Erbfällen von Angehörigen solcher Staaten, die mit dem Deutschen Reich verbündet oder befreundet sind und im Kampf gegen die gemeinsamen Feinde stehen. In Erbfällen von anderen Ausländern, deren Tod wegen eines Personenschadens im Sinne der Personenschädenverordnung eingetreten ist, behält sich der Minister die Entscheidung über die Gewährung von Steuererlaß vor. Auf Erbfälle der Feindstaaten ist diese Kriegsvergünstigung nicht anzuwenden. Und zwar auch dann nicht, wenn der Erwerber ein deutscher Staatsangehöriger oder Angehöriger eines verbündeten oder befreundeten Staates ist. Dagegen kommt die Befreiung von Erbschaftssteuer für Erbfälle von Zivilinternierten in Betracht, soweit der Tod auf Personenschaden im Sinne der Personenschädenverordnung zurückgeht.

Fünf Gebote

für die Brandbekämpfung

NDB. Die britischen Terroranariffe gegen die deutsche Zivilbevölkerung haben zur Bildung einer Abwehrfront geführt, deren entschlossener Einsatz schon manchen Schaden in seinen verheerenden Auswirkungen beschränken konnte. Aus jedem Angriff gilt es neue Lehren zu ziehen, um die Schlagkraft der Abwehr zu erhöhen. Von besonderer Wichtigkeit ist der richtige und rechtzeitige Einsatz bei der Brandbekämpfung. Die sich dabei ergebenden Forderungen sind in den folgenden fünf Punkten zusammengefaßt worden, die jeder Luftschutzgemeinschaft und darüber hinaus allen Volksgenossen zur dringenden Beachtung empfohlen werden:

1. Sind Brandbomben auf die Straßen oder Höfe gefallen, so ist mit Sicherheit anzunehmen, daß Brandbomben auch in die Häuser eingeschlagen sind, da die Brandbomben schüttkastenweise abgeworfen werden. Kümmert euch zuerst um die in die Häuser gefallenen Bomben!

2. Die Brandbomben sind mit Sand abzudecken oder mit Wasser zu bekämpfen. Stabbrandbomben müssen, da sie einen Sprengkopf haben können, aus der Deckung (Mauer, Schornsteine, Maschinen) bekämpft werden.

3. Jeder von der Brandbombe erzeugte Entstehungsbrand ist sofort und nachdrücklich mit Wasser oder Sand zu löschen.

4. Habt keine Angst vor Rauch und großer Hitze. Schützt euch durch die Volksgasmaske oder bindet ein feuchtes Tuch vor Mund und Nase. Ein dichter Rauch bedeutet nicht immer ein größeres Feuer.

5. Aber auch vor der Bekämpfung eines größeren Feuers schreckt nicht zurück, sorgt rechtzeitig für ausreichende Wasser- und Sandvorräte. Haltet eure Luftschutzhandspritze und andere Selbstschutzgeräte in Ordnung. Mit diesen Geräten werdet ihr bei mutigem Einsatz auch die Gewalt größerer Brände brechen.

Das Ritterkreuz für Generaloberst Garibaldi

DNB **Aus dem Führerhauptquartier**, 2. April. Der Führer begrüßte am Donnerstag in seinem Quartier im Beisein des Chefs des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Keitel den Oberbefehlshaber der an der Ostfront eingesetzten italienischen 8. Armee, Generaloberst Garibaldi, wurde anläßlich dieses Besuches auch das ihm verliehene Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes vom Führer persönlich überreicht.

Oberleutnant Beißwenger vom Feindflug nicht zurückgekehrt

DNB **Berlin**, 2. April. Oberleutnant Hans Beißwenger, ausgezeichnet mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, ist von einem Feindflug nicht zurückgekehrt, nachdem er bei Feindberührung zwei sowjetische Flugzeuge abgeschossen hatte.



Beibannte Artillerie im Raum von Charkow auf dem Vormarsch

Bleikugeln am Fuß

Während des ersten Weltkrieges im Jahre 1917 erklärte der britische Admiral Jellicoe: „Wenn wir die Schiffsverluste nicht in Kürze abstoppen können, werden wir den Krieg verlieren." Daß England damals hart am Rand des Verderbens war, ist nach dem Krieg von britischen Militärs und Politikern wiederholt bestätigt worden. So hat der damalige britische Ministerpräsident Lloyd George sich in einem Rückblick dahin vernehmen lassen: „Hätten die Deutschen etwas eher die Kraft ihrer U-Boote auszunützen begonnen, wer weiß, ob das britische Reich heute noch bestände." Und selbst der heutige Premierminister Englands, Churchill, konnte im ersten Weltkrieg nicht umhin die furchtbaren Wirkungen der deutschen U-Boot-Angriffe zu bestätigen. „Wir sind nur eben durchgekommen" erklärte Churchill nach dem ersten Weltkrieg. „Je mehr wir über den Kampf erfahren, um so mehr erkennen wir an welchem kleinen, dünnen Fädchen unser Erfolg hing."

In diesem neuen Weltkrieg ist die Situation Englands jedoch noch gefährdeter als in den Jahren 1917 und 1918. Während des ersten Weltkrieges operierten unsere U-Boote in dem sogenannten nassen Dreieck zwischen Norwegen, der deutschen Nordseeküste und den Britischen Inseln. Heute aber ist der ganze Atlantik zum Jagdgrund der deutschen Unterseeboote geworden, krachen die Torpedos unserer U-Boote auf einem weltweiten Kampfplatz der hoch vom Nördlichen Eismeer bis hinunter nach Südamerika und nach dem Kap der Guten Hoffnung reicht und selbst im Indischen Ozean und im Karibischen Meer das geradezu als ein Binnenmeer Amerikas angesprochen werden kann sind die feindlichen Geleitzüge genau so bedroht wie unmittelbar vor der Küste Großbritanniens 1914/18 genügten 400 bewaffnete Geleitfahrzeuge, um die Versorgungswerte des Feindes zu schützen. Heute dagegen übersteigt die Aufgabe der Sicherung die Kraft der Kriegsflotte der Vereinigten Staaten und Englands, und selbst der starke Einsatz von Flugzeugen hat unsere U-Boote von ihren gefürchteten Angriffen nicht abhalten können.

So gehören denn Meldungen über die Erfolge unserer Unterseeboote zu den Nachrichten, die uns Kunde geben von entscheidenden Waffentaten in diesem harten Kampf. Churchill weiß sehr wohl, warum er dem Unterhaus die Bekanntgabe von Tatsachen verweigert, und die britische Admiralität ist sich klar darüber, daß das Eingeständnis der tatsächlichen Verluste auf den Meeren eine furchtbare Ernüchterung in England und in Nordamerika herbeiführen müßte. Gewiß verspüren wir alle in Deutschland die Last dieses Krieges mit seiner Dauer immer stärker, wir wissen jedoch, daß man auch drüben mit Schwierigkeiten aller Art zu kämpfen hat, daß auch drüben das Leben nicht leichter geworden ist, sondern sich immer mehr kompliziert hat. Ein Krieg ist eine harte Auseinandersetzung, in der es Tag für Tag höchster Opferbereitschaft größter Tapferkeit und eines unerschütterlichen Siegeswillens bedarf. Wie wir siegen wollen, so will auch der Feind den Triumph erringen.

Deshalb ja bedarf es härtester Anstrengung der Willenskraft, ist Ausdauer notwendig. Während 1918 das deutsche Volk vom Feind irregeführt werden konnte, blicken wir diesmal mit klaren Augen fest in die Welt. Heute verfangen feindliche Phrasen nicht mehr, weil wir unter dem Versailler Diktat haben erfahren müssen, welcher Haß auf seiten unserer Feinde lebendig war. Noch heute würde Deutschland ohnmächtig am Boden liegen, wenn nicht in letzter Minute der Führer das Banner der Freiheit aufgepflanzt haben würde. Darüber aber was uns erwartet, wenn es dem Feind je gelingen sollte seinen Willen durchzusetzen, kann es gleichfalls Zweifel nicht geben.

Es geht den Briten nicht um den Kampf gegen eine bestimmte deutsche Regierungsform, sondern das Kampfziel der Briten und Bolschewisten ist die Vernichtung des deutschen Volkes und die Zerschlagung des kraftvollen deutschen Staates. Weil Plutokraten und Bolschewisten die Welt unterjochen und ausbeuten wollen, darum haben sie zum Kriege gehetzt und von langer Hand her den Krieg gegen Deutschland vorbereitet, denn Deutschland ist ihnen ein Hindernis in ihrem Streben nach Weltherrschaft. Das deutsche Volk, das im Innern das Gesetz der Gemeinschaft proklamiert hat, will auch in unserem nationalen Leben an die Stelle der Willkür eine lebendige Ordnung setzen, die Raum bietet für alle Völker die in Ruhe und Frieden arbeiten und schaffen wollen. Während nun unser Ostheer jenen Massen, die tief nach dem europäischen Westen hinein auf Befehl Stalins und unter dem Segen heuchlerischer britischer Kirchenfürsten die Brandfackel tragen sollten den Weg verlegt hat, schlagen die Männer unserer Unterseeboote mit voller Wucht auf England und Nordamerika ein, die in der Hoffnung auf einen leichten Sieg den Krieg gegen Deutschland betrieben haben, weil sie glaubten, Deutschland aus weiter Ferne blockieren zu können. Dank der Siege der deutschen Waffen ist jetzt jedoch Europa zu einer Einheit geworden, sicher geschützt durch die deutschen Armeen.

Man gewinnt kein langes und beschwerliches Rennen mit einer Bleikugel am Fuß, schreibt die italienische Zeitung „Popolo d'Italia" in einer Würdigung der gewaltigen Erfolge der deutschen Unterseeboote im März. Wenn in diesem Monat, trotz der schweren Stürme, die auf allen Weltmeeren tobten, allein von unseren U-Booten 138 feindliche Handelsschiffe mit 851 600 BRT versenkt werden konnten dann bedeutet das eine Warnung an England, Nordamerika und Moskau, die nicht überhört werden kann. Jede Besserung der Wetterbedingungen muß den Kampf unserer U-Boote nur noch intensivieren. Und so wird die Tonnage Englands und Nordamerikas weiterhin zusammenschrumpfen, während immer neue Rudel deutscher U-Boote sich auf allen sieben Weltmeeren an den Feind heranpirschen. Einem Deutschland gegenüber, das auf dem Meere dem Feind ebenso überlegen ist wie auf dem Lande, das heute ganz Europa hinter sich weiß, kann ein Feind nichts ausrichten, dem, mit „Popolo d'Italia" zu sprechen, ein Bleiklotz am Fuß hängt und so sind in der Tat die Siege der deutschen Unterseeboote entscheidende Etappen auf dem Weg zum Endsieg.

Die Vertretungsbefugnis der Ehefrau bei Kriegsschäden

DNB **Berlin**, 2. April. Der Präsident des Reichsschädenamtes hat in einem in der „Deutschen Verwaltung" veröffentlichten Bescheid klargestellt, daß die Ehefrau des Geschädigten berechtigt ist, ihren Mann im Entschädigungsverfahren bei Kriegssachschäden auch ohne Erteilung einer besonderen Vollmacht zu vertreten, also insbesondere in seinem Namen Anträge zu stellen, Vereinbarungen abzuschließen, Rechtsmittel einzulegen und Zahlungen entgegenzunehmen, soweit diese Handlungen im Rahmen der Schlüsselgewalt liegen. Das wird dann der Fall sein, wenn einzelne Hausrat- oder Gebrauchsgegenstände oder Kleidungsstücke beschädigt oder zerstört sind, deren Instandsetzung oder Wiederbeschaffung nach der Lebensführung der Eheleute zum häuslichen Wirkungskreis der Frau gehört. Auch wenn die gesamte Wohnungseinrichtung zerstört sein sollte, ist die Frau berechtigt das Entschädigungsverfahren für ihren Mann durchzuführen sie muß dann aber eine Vollmacht besitzen. Entschädigungsanträge kann die Frau in jedem Falle stellen. Darüber hinaus kann sie ihn im Entschädigungsverfahren rechtswirksam nur vertreten, wenn sie eine schriftliche Vollmacht des Mannes vorlegt. Das gilt auch, wenn es sich um Schäden handelt, die das Gewerbe des Mannes, seinen Haus- oder Grundbesitz oder sonstige nicht zum Haushalt gehörige Vermögenswerte betreffen.

Es ergibt sich daraus wie wichtig es ist, daß die Einberufenen ihren Frauen entsprechende Vollmachten ausstellen. Die grundsätzliche Bedeutung der Vollmacht liegt darin, daß sie das Eigentum des Einberufenen schützt, über das nicht gegen seinen Willen verfügt werden soll.

Aegyptische Bauern und Handwerker von den Engländern zum Heeresdienst gepreßt

DNB **Rom**, 2. April. 35 000 Bauern und Handwerker aus dem ägyptischen Sudan wurden nach Meldungen italienischer Blätter von den Engländern mobilisiert und in das Heer eingestellt, während eine ebenso große Zahl noch in der Ausbildung begriffen ist.

In Omdurman kam es vor kurzem zu Kundgebungen, bei denen die Bevölkerung gegen die Mobilisierung der Männer für englische Heeresdienste protestierte. Die Polizei machte von den Waffen Gebrauch. Fünf Manifestanten wurden getötet und mehrere verletzt.

In wenigen Zeilen

Das slowakische Parlament nahm am Donnerstag den Gesetzentwurf über die Wehrerziehung des slowakischen Volkes an.

Der japanische Ministerpräsident General Tojo, der zurzeit in Hsingking weilt, wurde vom Kaiser von Mandschukuo in Audienz empfangen.

250 Kampfbunker gestürmt

Tausende Tote verloren die Sowjets in dreitägiger Schlacht

DNB **Berlin**, 2. April. Am 21. 3. führten nordwestlich Orel dreitägige Gegenangriffe unserer Truppen zur Beseitigung einer Frontausbuchtung die im Laufe des Februar durch die Massenangriffe der Bolschewisten entstanden war. Nachdem unsere Pioniere über 2800 Minen aufgenommen und unschädlich gemacht hatten griffen sechs durch Panzer und Sturmgeschütze unterstützte Infanteriebataillone an. In erbitterten Kämpfen warfen unsere Panzerschützen und Grenadiere die zuvor bereits wochenlang den sowjetischen Divisionen und Panzerbrigaden standgehalten hatten, die ihnen gegenüberstehenden feindlichen Kräfte zurück, stürmten dabei 250 Kampfbunker, mehrere stark befestigte Ortschaften und Höhenrücken und bezogen hinter einem Flußlauf neue Stellungen. Bei den Angriffskämpfen und der folgenden Abwehr feindlicher Gegenstöße standen unseren Truppen drei sowjetische Schützendivisionen und zwei Schützenbrigaden gegenüber die nach Gefangenenaussagen infolge ihrer hohen Verluste insbesondere durch Nahkämpfe Artilleriefeuer und Stukaangriffe als aufgerieben zu betrachten sind. Außer Tausenden von Toten und über 600 Gefangenen, darunter 40 Offizieren verloren die Bolschewisten in dem dreitägigen Ringen 29 Panzer 16 Geschütze 42 Panzerabwehrkanonen, 121 Maschinengewehre und Granatwerfer sowie Hunderte von leichten Infanteriewaffen, darunter 43 Panzerbüchsen und 123 Maschinenpistolen.

In sechs Tagen 31 Panzer abgeschossen

Das feindliche Bahnnetz unter deutschen Bomben

DNB. **Berlin**, 2. April. Von den 44 Sowjetpanzern, die in den letzten zehn Tagen im Kubangebiet von unseren Heeresverbänden abgeschossen wurden, vernichteten die Truppen einer Infanteriedivision zwischen dem 26. und 31. 3. allein 31. Diese Division ist an der Nordfront des Kubanbrückenkopfes eingesetzt und stand in diesen Tagen fast stets mit im Brennpunkt der Kämpfe. Sie war am 16. 3. an der Abwehr des Angriffs zweier Sowjetdivisionen beteiligt, zerschlug am 29. und 30. 3. die teilweise unter Einwirkung von Alkohol anstürmenden Bolschewistenmassen und brachte am 31. 3. den Vorstoß feindlicher Kräfte in Stärke von etwa 3000 Mann zum Scheitern.

Bei diesem letzten Angriff unterstützten die Sowjets ihre dichtgedrängt vorgehenden Schützen wiederum durch Verschuß von 8000 Granaten sowie durch zahlreiche Panzer und Schlachtfliegerstaffeln. Unsere Grenadiere und Artilleristen warfen jedoch die anrennenden Bolschewisten mit vernichtenden Feuerschlägen nieder. Zu Hunderten brachen die Sowjets zusammen, und die Sturmwellen mußten ungefähr 300 Meter vor der Hauptkampflinie zu Boden. Die weiteren, gegen die Feuerwand vorbrechenden Schützenketten hatten das gleiche Schicksal. Vergeblich versuchte der Feind, durch Panzereinsatz den liegengebliebenen Angriff wieder vorwärtszureißen und die zerschlagenen Verbände zusammen mit rasch herangeführten Verstärkungen zu neuen Vorstößen zu ordnen. Unter Abschuß von 14 Sowjetpanzern scheiterte schließlich auch dieser Durchbruchsversuch.

Ebenso erfolglos blieb der Angriff von vier sowjetischen Schützenbrigaden in der vorausgegangenen Nacht. Hierbei gelang es dem Feind vorübergehend, an der Nahtzwischen zwei Bataillonsabschnitten einzudringen. Sofort versuchten die Bolschewisten, die Breschen zu erweitern und die eine Flügelkompanie zu umfassen. Wenige Minuten nach dem Einbruch war der Kompaniegefechtsstand von den Sowjets umzingelt und die Fernsprechleitungen unterbrochen. Da warf sich der Kompanieführer mit nur drei Mann auf die 20fach überlegene feindliche Stoßgruppe, säuberte die Umgebung des Gefechtsbunkers und stellte unter erbitterten Nahkämpfen die Verbindung zu den übrigen Stützpunkten wieder her. Dann leitete er mitten im schweren Beschuß das Feuer seiner Gruppe so geschickt, daß die eingebrochenen Bolschewisten nicht mehr ausweichen konnten. Nunmehr warfen sich unsere Grenadiere auf die abgeschnittene feindliche Stoßgruppe, kämpften sie mit Hilfe der inzwischen herangekommenen Bataillonsreserven nieder und stellten die Hauptkampflinie wieder her. Der Feind verlor bei diesem Nachtgefecht an die 200 Tote und Verwundete, einige Dutzend Gefangene und zahlreiche Waffen.

An der übrigen Kubanfront beschränkte sich die feindliche Angriffstätigkeit auf mühelos von unseren schweren Waffen abgewiesene örtliche Vorstöße am Ostflügel und an den Gebirgsausgängen nordöstlich Noworossijsk. Eigene Spähtrupps durchstießen verschiedentlich die feindlichen Stellungen, hoben mehrere bolschewistische Kampfstände aus und brachten Gefangene und Beute ein.

Unsere Flieger überwachten die feindlichen Bewegungen und vertrieben die sowjetischen Nahkampfstaffeln aus dem Kampfgebiet. Bombentragende Verbände griffen zur Störung des bolschewistischen Nachschubs die Eisenbahnen im feindlichen Hinterland an und trafen wirksam die Betriebsanlagen und Werkstätten der Bahnknotenpunkte Tichorez und Kropotkin.

Girand-de-Gaulle-Groteske

Wirrwarr bei den anglo-amerikanischen Drahtziehern

DNB **Genf**, 2. April. Während Reuter am Mittwoch eine Meldung verbreitete, wonach die Abreise de Gaulles zu Giraud nach Algier, die Anfang April erfolgen sollte, auf ein noch nicht bestimmtes Datum verschoben worden sei, gab das gleiche Londoner Büro jetzt „aus dem Hauptquartier de Gaulles" bekannt:

„Es sind gewisse Berichte in der Presse erschienen, daß General de Gaulles Besuch nach Algier verschoben wird. General de Gaulle wünscht im Gegensatz zu diesen Berichten bekanntzugeben, daß er den lebhaftesten Wunsch hat, sich sofort nach Nordafrika zu begeben."

Der Grotesktanz Giraud-de Gaulle wird also wieder um eine Nuance bereichert. Der Wunsch Girauds, den Konkurrenzverräter zu empfangen, scheint nicht ebenso „lebhaft" zu sein, und Reuter hat viel Arbeit damit, Dementis und Gegendementis nicht durcheinander zu bringen.

Zwei Gouverneure von Französisch-Guayana

DNB **Stockholm**, 2. April. Jean Rapenne, der von General Giraud zum Gouverneur von Französisch-Guayana ernannt worden ist, langte dort, so meldet Reuters diplomatischer Vertreter, von Dakar kommend, an, und hat die Verwaltung der Kolonie übernommen. Uebrigens ist Maurice Bertrand, der ebenfalls dem französischen Kolonialdienst angehört, durch General de Gaulle auf den Posten eines Gouverneurs von Guayana ernannt worden und befindet sich in Brazzaville, wo er auf ein Flugzeug wartet. Diese Nachricht wird von einer Depesche an das Hauptquartier der Gaullisten gebracht.

Wie erinnerlich, haben die Behörden der Kolonie vor zwei Wochen nach der Absetzung des Vichy-Gouverneurs in Französisch-Guayana sowohl General Giraud als auch General de Gaulle telegraphisch gebeten, einen neuen Gouverneur zu ernennen. Die Behörden in Guayana nahmen natürlich an, daß die beiden Generale nach gemeinsamer Beratung eine Ernennung vornehmen würden. Scheinbar hat das Telegramm diesen Gedanken nicht klar zum Ausdruck gebracht. Infolgedessen hat jeder General unabhängig von dem anderen gehandelt. Die Folge davon ist, daß Guayana heute zwei Gouverneure hat, einen, der schon zur Stelle ist, und einen, der noch auf die Einreise wartet, ein Zustand, den selbst Reuter für „anormal" und „unhaltbar" erklärt.

Reuter tut so, als ob Giraud und de Gaulle rein aus Versehen, ohne voneinander zu wissen, die Ernennungen vorgenommen hätten. In schöner Harmlosigkeit stellt es das amtliche englische Nachrichtenbüro so dar, als ob sich die beiden zu Gouverneuren ernannten Generale in gemeinsamer Beratung einigen sollten und daß das entsprechende Telegramm „mißverstanden" sei. Dieser Zustand, den Reuter für „anormal" und „unhaltbar" erklärt, ist durch das Querschießen der USA-Bundesgenossen bereits in ihrem Sinne „normalisiert" worden. Der Vertreter Girauds hat sofort die Einreisebewilligung erhalten, während der gaullistische General von den Amerikanern festgehalten wurde; er kann auf die Einreisegenehmigung warten, bis er schwarz wird.

„Glomb" führt Krieg gegen Napoleon

Eine Episode aus dem Frühling des Jahres 1813

Von Wilhelm Hellwig-Machern

In der ersten Morgenfrühe des 29. Mai 1813 wurden die Bürger der guten Stadt Zwickau durch Getöse und Gerumpel von schweren Gefährten auf dem holprigen Stadtpflaster unsanft aus dem süßen Schlafe gerissen. Sie fuhren auf und lauschten, errieten aber bald aus den lauten Hüh- und Hottrufen der Fuhrknechte, was da unten voraing, und blinzelten hinter den Fenstervorhängen dem langen Zuge des französischen Artilleriewarkes nach der sein gestern in ihren Mauern geweilt hatte und nun, gottlob schon wieder seinen Weg nach dem Kriegsschauplatz fortsetzte.

Als die letzten Reiter der Nachhut über die Muldebrücke hinweg und verschwunden waren, legten sich die meisten Einwohner wieder denn es war noch sehr früh am Tage, aufs Ohr mit dem angenehm beruhigten Gefühl: Die sind wir los gottlob! Und der eigentliche Krieg ist ja fern irgendwo an der Elbe!

Aber nach kaum vier Stunden war er wieder da der Krieg, vor ihren Mauern, und viel unmittelbarer als gestern. Im Pöhlwalde, jenseits der Mulde, gab es eine gewaltige Schießerei, Hurrageschrei, Waffenklirren, Pferdegalopp und -gewieher kamen näher und näher und wie toll sprengte zuletzt die Nachhut des Franzosenzuges wieder über die Brücke zurück zur Stadt herein; und unmittelbar hinterdrein junge grauschwarze Reiter den Säbel schwingend und ein mutwilliges Hussa- und Hurrageschrei in den Kehlen: das den Fliehenden barbarisch in den Ohren gellen mochte, denn innerhalb der Stadt sprangen sie von den Pferden und stürzten in die nächsten Haus- und Hoftüren um durch die Hintergärten zu entkommen oder doch sich zu verstecken.

Die preußischen Reiter — als solche wurden sie von den Einwohnern erkannt und jubelnd begrüßt — ließen die Fliehenden lachend laufen, sammelten jedoch die führerlosen feindlichen Gäule und ließen sich in Eile ein ihnen von der freudig bewegten Einwohnerschaft angebotenes Frühstück trefflich munden. Dann aber saßen sie sofort wieder auf um nach den Waldhöhen zurückzukehren und den Kameraden dort oben zu Hilfe zu kommen falls die kleine Zahl etwa doch noch mit der Ueberzahl der Franzosen ihre Not haben sollte. Die Menge und insbesondere die Jugend schrie: „Wir kommen mit hinauf!" Die Reiter winkten freundlich zurück: „Kommt nur, da oben gibt's was zu sehen und zu hören." Dann waren sie wie der Wind davon.

Das junge Volk Männlein wie Weiblein, stürmte ungesäumt hinterdrein. Die älteren Jahrgänge ordneten sich und überlegten was man an Fourage, Lebensmitteln und sonstigen Gaben an die Heldenschar mitnehmen sollte. Dann folgten auch sie dem allgemeinen Zug. Nur wenige Kleinmütige blieben zurück und bedachten die Folgen, denn Zwickau lag in Sachsen, und der Sachsenkönig war im Bunde mit Napoleon.

Nach anstrengendem Marsche bergauf und bergab kamen sie schließlich auf der Höhe an und sahen zuerst auf dem verwüsteten und zerstampften Tatort die Reiter von eben damit beschäftigt die Kanonen Wagen und Karren auf einen Haufen zusammenzuschieben. Man machte einen großen Scheiterhaufen aus dem Beutematerial, um ihn in die Luft zu sprengen und den Rest zu verbrennen. Vorher wurden aber noch die Zündkanäle der Geschütze vernagelt und die Visiere abgefeilt. So waren die Waffen auf jeden Fall vorläufig unbrauchbar.

Aber dort drüben, am kleinen Zollhause, standen unter Bewachung sechs gefangene französische Offiziere um eine kleine, flotte Chaise versammelt, in der ein hübsches, geputztes Weibchen saß, das eifrig gestikulierte, als die Männer über das ihnen widerfahrene Mißgeschick debattierten. Nur der Führer des verunglückten Transportes, ein großer, blühender Mann sah finster vor sich hin. Die Verantwortung, vielleicht gar vor dem Kaiser, der den Train an der mittleren Elbe so sehnsüchtig erwartete mochte ihn schwer bedrücken und ihn nach einem Auswege aus der Klemme, in die er geraten war, suchen lassen.

Der Führer der Sieger aber, ein schlanker Rittmeister, hielt hoch zu Roß mitten auf dem Platze und gab die Zerstörungsbefehle.

Als es zum Schlusse kam und die Lunten angelegt werden sollten, da huschte schnellen Schrittes das hübsche Dämchen aus der Chaise über den Platz auf den Rittmeister zu, hinter ihr schweren Schrittes der französische Major, ihr angeblicher Gatte der nicht gut Deutsch konnte und daher das Frauchen dolmetschern ließ. Und nun waren die Zwickauer Augen- und Ohrenzeugen folgender Auseinandersetzung der beiden Führer:

„Herr Rittmeister, was wollen Sie machen mit dem Transport?"

„Ihn zerstören, wie Sie sehen."

„Tun Sie das lieber nicht! Ich würde an Ihrer Stelle nur nehmen die Pferde und abreiten. Aber nix zerstören."

„Ich sollte die Beute unversehrt lassen? Wie kommen Sie auf diese Idee?"

„Sie würden sich durch die Zerstörung „un mauvais fort" bereiten. Bitte zu lesen, was hier geschrieben in diesem Blatt von „Journal Moniteur de Paris". Ihr großes Interesse, Herr Rittmeister, bitte lesen."

„Na, dann zeigen Sie doch mal Ihre Pariser Neuigkeiten her."

Es war wirklich der „Moniteur", jene Pariser Zeitung, deren sich Napoleon als Sprachrohr zu bedienen pflegte.

Der Rittmeister las aufmerksam, winkte dann schmunzelnd seine Offiziere heran und übersetzte:

„Insurgentenbanden wagen noch immer durch freche Ueberfälle im Rücken der große Armee uns mancherlei Schaden zuzufügen. Nach Mitteilung der verbündeten Sächsischen Regierung ist der Anführer der Räuberbanden ein Brigant namens Glomb. Sie bittet um Beseitigung des frechen Schurken.

Glomb ist sofort festzunehmen, seine Offiziere zu erschießen und er selbst zu hängen. Die Berliner Schuljungen aber, die er anführt, sind mit Peitschen in ihre Schulstuben zurückzuprügeln."

Die Offiziere, aber auch die umstehenden Jäger brachen in ein fröhliches Gelächter aus.

„O, nix lachen, Messieurs, Ernsthaft für Sie. Sie werden sein bientot prisonniers, sans doute, und angesehen als Briganten. Also lassen Sie Train unbeschädigt. Sie werden sonst den Empereur sehr ärgern und beleidigen."

„Wie, was? Würde ich das wirklich?", rief der Rittmeister mit leuchtenden Augen.

„Gewiß. Sans doute!"

„Na, dann wäre ja alles erreicht, was ich mir wünschte! Wissen Sie, wer ich bin?"

„Non, monsieur."

„Ich heiße mit Ihrer gütigen Erlaubnis Colomb, von Colomb — nicht, nach einem Irrtum Ihres Verbündeten: Glomb. Glomb steht also vor Ihnen, mein Herr, und Sie werden Ihrem Kaiser melden können, daß Sie Glomb gesehen und gesprochen haben, leider aber nicht gefangen. Bestellen Sie Herrn Bonaparte meine Empfehlung, und er wird bald mehr von mir hören!"

Vergnügt hob sich der Sieger im Sattel und schrie seinen Leuten zu:

„Und nun die Fackeln in die Pulverwagen!"

Stundenlang noch feierten Jäger und Bürger den Sieg auf dem Berge bei einem fröhlichen Mahl. Der „Glomb" brachte es später bis zum Kommandierenden General des 5. Armeekorps in Posen.

Am Schauplatz seines Husarenstreiches, auf dem Berge zwischen Zwickau und Mülsen-St. Jakob, steht heute noch ein Denkstein.

Adolf Hitler: **„Es ist notwendig, daß die Lebenserfordernisse der einzelnen Völker offen gesehen und auch freimütig zugegeben werden. Nur der gegenseitige Respekt vor diesen Lebensbedingungen kann Wege finden lassen zur Befriedigung der Lebensbedürfnisse aller."**

3. April 1897: Komponist J. Brahms, einer der größten Sinfoniker, gestorben.

4. April 1895: Erstes Patent des Grafen Zeppelin über sein Luftschiff.

Schwerte, 3. April 1943.

Die Wehrmacht kämpft - Wehrmacht sammelt!

Wenn am morgigen Sonntag die Wehrmacht mit der Sammelbüchse „kämpft", erkämpft sie von jedem Volksgenossen den letzten Groschen. Aber sie will für die Spenden den Gebern auch etwas bieten. Darum macht die Wehrmacht am Sonntag beim „Freischütz" militärische Vorführungen für unsere Volksgenossen, und zwar ab 10 Uhr vormittags. Wir können dort einen guten Einblick in den Soldatenbetrieb unserer Tage tun. Unsere Flakabteilung exerziert am Geschütz, macht sonstige Übungen und gibt uns ein getreues Bild des Flak-Soldatenlebens im Kriege. Von dem Turm des „Freischütz" aber kann man ein Ruhrland-Panorama schauen, wie es einem selten geboten wird. Mittags 12—14 Uhr gibt es aus der Feldküche für nur 50 Pfg., also markenfrei, eine Erbsensuppe, die „sich gewaschen hat". Das soll nicht besagen, daß sie nur Wasser enthält, sondern daß sie mit viel Fleisch und mit viel Liebe zubereitet ist. Nachmittags erfolgen dann im Saale Varietédarbietungen erster Künstler, die man sich ansehen muß. Karten fürs Mittagessen und für die Varietévorführungen gibt es in der Geschäftsstelle der DAF, Bahnhofstraße 12, ab 19 Uhr noch heute abend. Tue jeder Geld in den Beutel, und komme er am Sonntagvormittag schon zum „Freischütz". Er wird auf seine Kosten kommen, die Flak-Abteilung natürlich auch, denn sie braucht das Geld für das WHW.

Tageschronik

:: **Drei Schwerter Damen werden dieser Tage zusammen 245 Jahre alt!** An den Tagen von Sonnabend bis Montag, also an drei hintereinanderfolgenden Tagen, können drei Volksgenossinnen ihre Wiegenfeste festlich begehen. Alle drei haben schon ein Stück Weltgeschichte hinter sich, und alle drei haben nicht weniger als fünf Kriege miterlebt. Am 3. April 1863 wurde Wwe. Friedrike Kramer geb. Steinschulte geboren. Am heutigen Sonnabend wird sie 80 Jahre alt. Sie wohnt schon lange in Schwerte in ihrer Wohnung Römerstraße 30. — Am morgigen Sonntag kann Wwe. Maria Gieselmann geb. Riepergerste, hierselbst, August-Haßler-Straße 34, ihren 85. Geburtstag feiern — Und am Montag, dem 5. April, begeht Wwe. Maria Senkenberg, hierselbst, Straße der SA 11, ihr 80. Wiegenfest. Alle drei Damen sind geistig noch recht rege und nehmen innigen Anteil an den Geschehnissen unserer Tage. Wir gratulieren allen drei Geburtstagskindern recht herzlich und wünschen ihnen, daß sie alle drei noch den schönen Frieden erleben mögen.

÷ **Schulungsveranstaltung der NSDAP Schwerte.** Die Ortsgruppen Mitte, West, Ost und Nord der NSDAP Schwerte finden sich Sonntag um 10 Uhr im Lichtspielhaus „Reichskrone" zu einer Schulungsveranstaltung ein. Zur Teilnahme sind verpflichtet: sämtliche Parteigenossen, Führer der Gliederungen, Kameradschaftsführer und Propagandawarte des NS-Kriegerbundes, Walter und Warte der DAF und der NSV, sowie Zellen- und Blockfrauenschaftsleiterinnen der NS-Frauenschaft.

÷ **Gefolgschaft 32/136.** Sonntag um 10 Uhr treten beide Scharen und die Überwiesenen des Jahrganges 1928/29 an der Oberschule für Jungen an.

÷ **Marine-Gefolgschaft 3/136 Schwerte.** Sämtliche Neulinge und diejenigen, welche in unsere Einheit überwiesen werden wollen, treten Sonntag 10 Uhr am Langemarckheim an. Es ist Gefolgschaftsappell.

÷ **HJ-Feuerwehreinheit Schwerte (Ruhr).** Sonntag morgen 7 Uhr treten alle Jgg. zu einer Sonderübung mit Helm und breitem Gurt an der Bismarckschule an.

Marinegefolgschaft. Antreten der gesamten Gefolgschaft einschl. Neulinge am Sonntag um 10 Uhr am Langemarckheim in Uniform.

:: **Gesangsprobe später angesetzt.** Die Probe des Männer- und Frauenchors des Gesangvereins „Cäcilia" Schwerte beginnt Sonntag erst um 20 Uhr.

÷ **Volksbildungswerk Schwerte.** Über das Thema „Kultur und Wirtschaft in Skandinavien" spricht bei der nächsten Veranstaltung des Volksbildungswerkes Schwerte am 6. April, 19.30 Uhr, im Rathaussaal Erich Bergmann aus Düsseldorf, ein Kenner der nordischen Länder. Der Vortragende hat auf ausgedehnten Reisen Finnland, Schweden und Norwegen kennengelernt. Er behandelt die kulturellen Besonderheiten der skandinavischen Völker, ihre Leistungen auf dem Gebiete der Architektur, der völkischen Gesichtsprägung, der Sprache und der Volksbildung. Der Redner geht vor allem auf die wirtschaftliche Struktur Finnlands ein, das seine Unabhängigkeit mit deutscher Waffenhilfe erreichte. Nadelhölzer, Papierfabrikation, Zellulose und Fische bilden die Quellen nationalen Wohlstandes. Seit dem Kriege hat die Industrialisierung der skandinavischen Länder immer größere Fortschritte gemacht, so daß Norwegen Schweden und Finnland auch auf diesem Gebiete zu wichtigen Handelspartnern geworden sind. Der Redner unterstreicht die engen wirtschaftlichen Beziehungen, die seit jeher zwischen Deutschland und Skandinavien bestanden haben. Gute Lichtbilder lassen den Zuhörern einen Eindruck von der Schönheit der Bergwelt des hohen Nordens und der Größe der technischen Anlagen in diesen Regionen entstehen. Da der Vortrag allgemeines Interesse finden wird, können wir den Besuch der Veranstaltung des Volksbildungswerkes warm empfehlen. Eintrittskarten zu 0,75 RM sind in der Geschäftsstelle der „Schwerter Zeitung" sowie an der Kasse erhältlich.

÷ **Aus der Jugendarbeit der DAF.** Am vergangenen Montag hatten sich alle Jugendwalter und Mädelwalterinnen der DAF-Ortswaltungen von Schwerte und Umgebung im Hotel „Deutsches Haus" zu einer Arbeitstagung zusammengefunden. Nach kurzen Begrüßungsworten durch den Ortsjugendwalter Pg. Reininghaus ergriff der Kreisjugendwalter der DAF, Pg. Gomille aus Iserlohn das Wort. Er erörterte zunächst den Arbeitseinsatz der Jugendlichen in den Betrieben und im Einzelhandel im Rahmen des totalen Kriegseinsatzes. Sodann sprach er über die Beschickung der Wehrertüchtigungslager des HJ-Gebietes 42 (Westfalen-Süd) durch Jugendliche des Jahrgangs 1926 aus dem Kreis Iserlohn. Nach Regelung verschiedener anderer Angelegenheiten sprach dann abschließend die Kreismädelwalterin der DAF, Pgn. Schuhmacher, über die Bildung von Arbeitsgemeinschaften in den Betrieben und über die sonstige Mädelarbeit innerhalb der DAF. Mit der Führerehrung klang die Arbeitstagung aus.

:: **Kinderlandverschickung von Schwerte.** Am 20. April d. J. geht ein Zug mit Schwerter Kindern im Alter von 5 bis 10 Jahren in den Schwarzwald nach Freiburg im Breisgau. Die Kinder, die an diesem Transport teilnehmen, sind bereits eingeschrieben und auch schon untersucht. Außer diesem Zug gehen aber bald noch weitere in jene Gegenden, wo der Tommy wohl nicht hinkommt, und wo die Kinder neben guter Erholung auch reichliche Verpflegung erhalten. Diese Transporte werden in unserer Zeitung bekanntgegeben.

÷ **Südwestfälische Kinder fahren auch wieder in die Slowakei.** Innerhalb der Kinderlandverschickung, die die Hitler-Jugend in Gemeinschaft mit der NSV auch in diesem Jahre durchführt, fahren aus Westfalen-Süd auch wieder Züge in die Slowakei. Wieder ist es die Hohe Tatra, die Aufnahmegebiet für die südwestfälischen Kinder wird. In Heimen und Villen berühmter Kurorte werden die Kleinen aus Westfalen-Süd untergebracht, und zwar die von 10 bis 14 Jahren in den KLV-Lagern und die unter 10 Jahren in Familienpflegestellen. Diese Lager bilden in sich kleine Schulgemeinden, in denen die Lehrer und die Lehrerinnen des Heimatbezirkes gleichzeitig als Lagerleiter oder Lagerleiterin tätig sind. Die Lager werden von HJ-Führern bzw. von BDM-Führerinnen geleitet, so daß für die richtige Abwechslung in Spiel und Sport, Singen, Basteln und Handarbeiten gesorgt ist. An die Eltern ergeht der Appell, den Kindern das herrliche Erlebnis der Kinderlandverschickung zu gönnen.

Wann und wie wurde Schwerte Stadt?

Schwerte ist heute Stadt und war, soweit wir zurückdenken können, immer Stadt gewesen. Es nimmt unter den Städten der Grafschaft Mark eine Sonderstellung ein, denn es gehört mit nur fünf weiteren Städten zu den landtagsfähigen Städten, die mit der Ritterschaft die Landtage beschickten und daher als „Hauptstadt" bezeichnet wurde. Viele geben sich damit zufrieden, zu wissen, daß Schwerte eine alte Stadt ist; sie haben kein Interesse an der Frage mehr: Wann und wie wurde Schwerte Stadt? Allein der ernste Heimatforscher möchte mehr und Genaueres wissen.

Die Antwort auf die Frage der Schwerter Stadtwerdung scheint aber nicht so leicht und einfach zu sein, denn sonst wäre sie schon längst von unsern Historikern gegeben. Bis heute ist die Frage noch nicht klar und eindeutig beantwortet. Vielleicht kann die Frage gar nicht von der Geschichte dieser einzelnen Stadt aus gelöst werden. Wahrscheinlich reicht das Quellenmaterial, das wir zur Schwerter Stadtgeschichte zur Verfügung haben, gar nicht aus. Es ist sicherlich allzu dürftig. Diese Einzelfrage hängt mit andern Fragen zusammen, mit der Geschichte der Grafschaft Mark, mit dem Wirken und Tun der Grafen von der Mark. Wir dürfen hoffen, daß uns von der Landesgeschichte her und mit Hilfe der zusammenfassenden und vergleichenden historischen Forschung mehr Licht in unsere Spezialfrage kommt.

Uns will scheinen, als ob die Stadtgeschichtsforschung der Grafschaft Mark noch durchaus in den Anfängen steckt, nicht nur bei Schwerte, sondern auch bei den andern Städten. Es ist aber auch möglich, daß das Dunkel niemals erhellt wird. Der Anfang vieler Dinge ist und bleibt in Dunkel gehüllt. Eine Pflanze beginnt auch ihr Dasein im Dunkel des Erdenschoßes.

Wenn wir an unsere Frage herangehen, müssen wir uns wohl zuerst klar machen, was wir unter dem Begriff „Stadt" verstehen. Man setzt bei einer Stadt ein Vierfaches voraus: 1. Eine Stadt ist die Stätte eines lebhaften wirtschaftlichen Verkehrs, wo Leute an bestimmten Tagen auf einem Marktplatz zusammenkommen, um Waren auszutauschen, zu verkaufen oder einzukaufen. Je günstiger der Ort liegt, je größer die gewerbliche Produktion im Orte ist, um so lebhafter ist der Handel und Verkehr. Unter Umständen ist die Stadt wirtschaftlich so bedeutend, daß sie eigene Münzen für diesen lebhaften Geldverkehr prägt. 2. Eine Stadt ist ein selbständiger Gerichtsbezirk, wo Recht gesprochen wird, das für alle gültig ist, die in diesem Orte wohnen und leben. Zu einer mittelalterlichen Stadt gehört auch eine Gerichtsstätte, ein Platz, wo sich ein Galgen erhebt, an dem Verbrecher mit dem Tode bestraft werden können. 3. Eine Stadt ist ein selbständiger Verwaltungsbezirk, wo man sich eine eigene Verfassung gegeben hat, wo ein Rat oder eine sonstige Körperschaft das gemeinschaftliche Leben regelt und ordnet. 4. Eine Stadt ist ein befestigter Ort, der Wälle, Gräben und Mauern um sich hat. An den Toren der Stadt wird der Menschenstrom, der ein- und ausgeht, kontrolliert. Unter Umständen werden hier Zölle erhoben. Hier werden Feinde der Stadt zurückgehalten und Ausfälle gegen die belagernden Feinde gemacht.

Wenden wir die vier Gesichtspunkte auf die Geschichte der Stadt Schwerte an, so ergibt sich eine vierfache Aufgabe. Wir müssen uns beschäftigen: 1. mit der Wirtschafts- und Verkehrsgeschichte der Stadt Schwerte, 2. mit der Rechtsgeschichte, 3. mit der Verwaltungs- und Verfassungsgeschichte, 4. mit der Kriegs- und Militärgeschichte.

Da aber Schwerte niemals eine freie Reichsstadt war, so muß immer in jeder einzelnen Phase der Untersuchung auch auf die Geschichte der Grafschaft Mark gesehen werden, zu der ohne Zweifel Schwerte immer gehörte. Eine Geschichte Schwertes vor der Geschichte der Grafschaft Mark hat es niemals gegeben. Nach der Ächtung Heinrichs des Löwen übertrug der Kaiser Friedrich Barbarossa am 13. April 1180 das Herzogtum Westfalen und Engern dem Erzbischof Philipp I. von Köln, und damit gewann dieser herzogliche Rechte auch über die Grafschaft Mark. Bald rang indessen gerade in unserer Gegend mit dem Erzbischof von Köln der Graf von der Mark, der allmählich immer mächtiger wurde und immer mehr den Einfluß des Kölner Erzbischofs zurückzudrängen wußte. Es erhebt sich nun die Frage, ob schon der Erzbischof von Köln dem Ort Schwerte irgendwelche städtische Rechte verliehen hat, oder ob es erst der Graf von der Mark gewesen ist. Dabei müssen wir wohl an erster Stelle an das Befestigungsrecht denken. Das Befestigungsrecht war ursprünglich königliches Regal. Als dann die Königs- und Kaisermacht schwach wurde, und das war schon am Ende der Hohenstaufenzeit um 1250 der Fall, da wurde das Befestigungsrecht nicht mehr nachgesucht. Es wurde angeeignet von jedem, der Lust hatte. Und wir wissen es gerade von dem Grafen von der Mark, daß er überall feste Punkte haben wollte, an der Grenze seines Landes und auch mitten darin, um sich gegen den Kölner Erzbischof und gegen mißgünstige Nachbarn erfolgreich verteidigen zu können.

In einer Sonderarbeit von Professor Feldhügel, die im Jahre 1927 in den „Beiträgen zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark" Band XXXIV (1927) erschien, wird nun gesagt, daß die Stadt Schwerte im Jahre 1942 sein 700jähriges Stadtjubiläum feiern könne. Professor Feldhügel weist darauf hin, daß Graf Adolf von der Mark 1242 noch während des Krieges der Märker mit den Limburgern das bisher unbefestigte Dorf Schwerte mit einer Mauer umziehen ließ. Hier sei ein wichtiger Ruhrübergang gewesen. Mit dieser Befestigung sei der Anfang der Stadt Schwerte gegeben. Damals habe Schwerte auch eine Reihe städtischer Freiheiten bekommen, und zwar die Rechte, wie sie die Stadt Iserlohn hatte.

Allein die Nachrichten, die wir von dem Jahre 1242 bekommen, sind doch, auf das Ganze gesehen, etwas reichlich dürftig, so daß sich darauf kein 700jähriges Stadtjubiläum aufbauen konnte, vor allem nicht in der gegenwärtigen Kriegszeit. Es muß hier noch weiter geforscht werden. Es gilt hier nicht nur einen von den vier obengenannten Gesichtspunkten ins Auge zu fassen. Alle vier Gesichtspunkte müssen berücksichtigt werden. Weitere und fleißige Heimatforschung muß noch geleistet und die Stadtwerdung Schwertes muß noch in viel helleres Licht gerückt werden. Professor Feldhügel weist selbst in dem angeführten Aufsatz darauf hin, daß die vollen Stadtrechte Schwerte erst im Jahre 1397 von dem Grafen Dietrich von der Mark erhielt, der den Schwerter Bürgern auf diese Weise die wertvollen Dienste lohnen wollte, die sie ihm in schweren Waffengängen geleistet hatten.

Dr. A. S.

Neuer Roman

Heute, Sonnabend, den 3. April 1943, beginnt unser neuer Roman von Fritz Steinemann

„Von unsichtbarer Hand geführt"

Interessant und spannend von Anfang an, wird er sicherlich unseren Leserinnen gefallen.

„In der roten Hölle"

im Roland-Theater

Kaum hatten Francos nationale Kämpfer die Bolschewisten, die aus Spanien eine rote Hölle gemacht hatten, verjagt, da begab sich der Spielleiter der italienischen Filmproduktion Afu, Edgar Neville, nach Spanien, um dort einen zugkräftigen Filmstoff zu finden. Und er fand den Stoff und baute daraus den Bassolifilm „In der roten Hölle". Für die Hauptrolle gewann er die spanische Künstlerin Conchita Montes, die seit einigen Jahren in Italien im Film spielt. Sie stammt aus Madrid, studierte Jura und brachte es sogar zum Doktor der Rechte (Dr. jur.). Ihre fabelhafte Beredtsamkeit hätte sie zur gesuchten Rechtsanwaltin gemacht, aber sie hatte keinen Ehrgeiz, als Richterin oder Rechtsanwältin durchs Leben zu laufen. Sie stellte sich zunächst der Presse zur Verfügung. Sie wurde leidenschaftliche Kulturjournalistin. Als solche kam sie zuerst mit dem Film in Berührung. Und dieser fing sie so ein, daß sie alles aufgab und Filmschauspielerin wurde. Und sie ist eine ganz vorzügliche, ja, erstklassige Darstellerin geworden, wie sich unsere Leser und Leserinnen selbst überzeugen können. Entdeckt als Schauspielerin für den Film hat sie Edgar Neville, der Spielleiter dieses filmischen Werkes. So spielt Conchita Montes also in diesem Film die Rolle der Carmen, der Braut eines Offiziers der Falangisten, die während der Belagerung von Madrid allein in der Hauptstadt zurückbleibt, um im geheimen für Francos Truppen zu arbeiten. Da Conchita Montes den Bürgerkrieg selbst in Madrid miterlebt hat, konnte sie in dieser Rolle neben den künstlerischen Qualitäten auch die sachliche Kenntnis um die inneren Dinge des schicksalhaften Erlebens in der roten Hölle von Madrid einsetzen.

Mehr wollen wir nicht verraten. Seht euch den Film an, und ihr werdet ein Stück lebendiger Geschichte erleben, wie schrecklich und kulturlos der Bolschewismus wütet.

Hermann Stens.

Der Rundfunk am Sonnabend

Reichsprogramm

12.35—12.45 Der Bericht zur Lage
14.15—15.00 Willy Steiner spielt auf
15.00—15.30 Unterhaltung mit Trav. Schönen
16.00—18.00 Bunter Sonnabendnachmittag
18.00—18.15 Hörspiele
18.30—19.00 Der Zeitspiegel
19.15—19.30 Frontberichte
19.45—20.00 Hans Fritzsche spricht
20.20—21.00 Musik zur guten Laune
21.00—21.05 Das Gespräch der Woche
21.05—21.30 Das Deutsche Tanz- und Unterhaltungsorchester
21.30—22.00 Beschwingte Weisen

Deutschlandsender

17.10—18.30 Graener, Dvorak, Brahms.
20.15—22.00 Aus Oper und Konzert („Der Bajazzo")

Aus dem Ruhrtal

Veranstaltung auf der Hohensyburg

Westhofen. Am Tag der Wehrmacht am Sonntag, 4. April findet auf der Hohensyburg eine Veranstaltung mit Vorführungen der Wehrmacht und einem markenfreien Eintopfessen statt. Die Vorführungen der Wehrmacht sind zwischen 10 und 17 Uhr. Die Eintopfessenausgabe beginnt um 11.30 Uhr. Auch die hiesige Bevölkerung wird durch rege Teilnahme ihre Verbundenheit mit unserer Wehrmacht bezeugen.

Wer wandert mit?

Westhofen. Am Sonntag, 4. April, unternimmt die Abteilung Westhofen des Sauerländischen Gebirgsvereins eine Wanderung, die in eines der schönsten Gebiete unserer heimatlichen Umgebung führt. Es sind hierzu alle wanderfreudigen und heimatliebenden Volksgenossen und Volksgenossinnen sowie die Mitglieder der NSG „Kraft durch Freude" eingeladen. Treffpunkt: 14.30 Uhr Gasthof Siede.

Kindernachmittag der JM

Ergste. Die Jungmädelgruppe 27/136 veranstaltet heute im Saale Pütter einen Kindernachmittag. Alle Kleinkinder des Dorfes sind herzlich eingeladen. Der Kindernachmittag beginnt um 15 Uhr. Zur Aufführung gelangt das Märchenstück „Dornröschen".

Abführung der Lohnsteuern

Ergste. Der Reichsminister der Finanzen hat zur Entlastung der Arbeitgeber durch Erlaß vom 28. März 1943 die Fristen für die Abführung der Lohnsteuern neu geregelt. Der Arbeitgeber hat danach ab 1. April 1943 die Lohnsteuer abzuführen.

76 Jahre alt

Leckingsen. Der Invalide Karl Dreier aus Leckingsen konnte in körperlicher Rüstigkeit und geistiger Frische sein 76. Lebensjahr vollenden. Wir gratulieren!

Von unsichtbarer Hand geführt / Roman von Fritz Steinemann

Literatur-Verlag Gloria, Berlin-Steglitz

1

Über die Landstraße schlich holpernd und stolpernd ein gebrechliches Auto.

Seine einzige Insassin jedoch, ein junges Mädchen von genau achtzehn Lenzen, blickte aus lichtblauen Augen selig in die aus langem Winterschlaf erwachte Natur.

Evi Langenau wollte sich krank lachen, wenn das Monstrum von einem Gefährt steifbeinig über ein Schlagloch setzte und wie tödlich getroffen zusammenzuckte.

Sie hoppelte dem Walde zu, durch den sie hindurch mußte. Stämmige Buchen, knorrige Eichen und hell leuchtende Birken säumten jetzt ihren Weg.

Um schneller vorwärtszukommen, trat sie kräftig den Gashebel. Der Motor aber nahm diese hitzige Aufforderung übel, er bockte und setzte sich schließlich endgültig zur Ruhe.

Evi verließ den Wagen und suchte alle guten Ratschläge zusammen.

Ein Motorradfahrer kam angebraust. In ihrer Nähe brachte er seine Maschine zum Stehen.

„Na, da komme ich wohl wie gerufen!" sagte er launig und trat lächelnd näher.

Evis Blick glitt an dem jungen Mann herab, der eine Lederkappe trug und in einem Overall steckte. Sie schaute ihm ins Gesicht. Selbstsicherheit, Frische und ein fröhliches Herz schienen dem jungen Mann eigen zu sein, und nach seinen klugen, braunen Augen zu urteilen, war er bestimmt nicht auf den Kopf gefallen.

„Es wäre sehr freundlich von Ihnen, wenn Sie mir behilflich sein wollten. Sie verstehen doch etwas von einem Auto?"

„Wenn man täglich die verschiedensten Typen unter die Finger bekommt ..."

„Dann kommen Sie mir allerdings wie gerufen!"

Er machte sich an die Arbeit. Ein paar Minuten später war der Notflicken angebracht, damit das Benzin nicht wieder verwässerte.

Zwischendurch hatte er ihr jugendfrisches, feines Gesicht bewundert, das so charaktervolle Züge aufwies. Ihrer Erscheinung und ihrem Wesen nach gehörte sie unzweifelhaft zu den besseren Kreisen. Um so weniger verstand er, daß sie einen so elenden Schlitten fuhr.

„Setzen Sie sich getrost wieder ans Steuer. Hoffentlich haben Sie es nicht mehr weit."

„Nein, nur noch bis Heldringen."

„Bis dahin kommen Sie sicher. Bevor Sie von dort wieder abfahren, lassen Sie den Motor aber ja gründlich nachsehen. In der Reparaturwerkstatt von Gustav Schuler werden Sie gut und billig bedient."

Evi lächelte verschmitzt.

„Besten Dank für den Hinweis, Herr Schuler"

„Zuviel Ehre, mein Fräulein. Mein Name ist Mertens. Holdi Mertens. Ich bin bei Schuler angestellt. Fragen Sie bitte nach mir. Ich werde auch dafür sorgen, daß es nicht zu teuer wird."

Evi schlug leichte Röte ins Gesicht.

Noch ehe sie Zeit fand, sich zu bedanken, saß er schon auf seinem Rad und trat den Starter.

„Haben Sie recht herzlichen Dank!" rief sie ihm nach.

Er wendete den Kopf und nickte ihr vergnügt zu. Dann fegte er davon.

In Heldringen angelangt, brachte sie ihren Wagen sofort zu Schuler.

Als sie ein paar Tage später nachfragen kam, wollte Holdi Mertens gerade die unerläßliche Probefahrt machen. Er lud sie ein, mitzufahren, und sie setzte sich zu ihm.

„Wohin geht die Fahrt?

„Zum idyllischsten Plätzchen von ganz Heldringen, dem Waldschlößchen. Kundenbesuch. Nur so ist es mir möglich, den Motor auszuprobieren."

Sie waren angelangt. Evi ließ sich in dem gepflegten Garten nieder, während Holdi an die Arbeit ging. Verträumt sann sie vor sich hin.

Kurz Zeit später erschien er schon wieder.

„Alles erledigt. Nun können wir uns auf den Heimweg machen. Ihr Motor ist auch in Ordnung, wie Sie sich überzeugt haben."

Evi verspürte keine Lust, aufzubrechen.

„Möchten Sie nicht auch erst eine Erfrischung zu sich nehmen? Bitte, seien Sie mein Gast."

Nach kurzem Zögern nahm er ihr gegenüber Platz. Sie plauderten zusammen von ihrer Umgebung.

„Sie sind hier beheimatet, Herr Mertens, nicht wahr?"

„Ich gehöre zu den Zugereisten, oder richtiger gesagt, zu den Gästen der Stadt, die bei passender Gelegenheit wieder verschwinden. Wahrscheinlich geschieht es sogar in Kürze."

„Gefällt es Ihnen nicht in Ihrer Stellung?"

Er lächelte matt und sah unschlüssig geradeaus.

„Man möchte doch weiterkommen. Ich muß es sogar unter allen Umständen."

Ungewollt strömten ihm die Worte von den Lippen. Er erzählte ihr von seinen heißen Wünschen und den Fehlschlägen, die er gehabt.

In Evis Augen blitzte es, als sie hörte, daß er sich um Aufnahme in die Rennmannschaft der Langenauwerke beworben und eine Absage erhalten hatte. Sie sah eine Gelegenheit, sich besser als durch ein Geldgeschenk für seine Hilfe erkenntlich zu zeigen.

„Vielleicht ist es mir möglich, die Absage in eine Zusage zu verwandeln. Generaldirektor Langenau ist nämlich mein Bruder."

„Sie sind Fräulein Langenau?" Es klang sehr zweifelnd.

Aber Evi nahm es ihm nicht übel.

„Der Elendskarren macht Sie irre, nicht wahr? Ich hätte es ja selbst nie in meinem Leben für möglich gehalten, daß ich mich jemals in solch ein Ding setzen würde, geschweige denn damit über Land fahren. Also, soll ich mit meinem Bruder sprechen?"

„Das wollen Sie für mich tun?"

„Aber natürlich! Herzlich gern sogar!" Sie streckte ihm die Hand entgegen. „Mein Wort zum Pfand!"

Er umschloß ihre Rechte mit sanftem Druck, sah in ihre leuchtenden Augen und beugte sich ehrfürchtig über ihre kleine, feste Hand.

☆

Über die grünenden Fluren und Felder trug der Frühlingswind den Klang der Glocken. Aber Holdi Mertens hatte keine Zeit, ihm zu lauschen. Wie mit seiner Maschine verwachsen, jagte er in einem Höllentempo dahin. Ihn drängte es, zur Mutter zu kommen, ihr die Freudenbotschaft zu bringen, daß es mit allen quälenden Fragen und Sorgen um die Zukunft vorbei war.

(Fortsetzung folgt)

Das Eichhörnchen

Im Frühlingswalde treibt bereits das Eichhörnchen sein lustiges Spiel. Von den Säugetieren ist unser Eichhörnchen oder Eichkätzchen zweifellos das gewandteste und mutigste, das sich mit zierlicher Behendigkeit durch sein Waldreich bewegt. Die Forstleute sind aber keine allzugroßen Freunde des Eichhörnchens, das ihnen einen großen Teil der Ernte an Zapfen vorwegnimmt. Sie beißen nicht wenige davon ab, geben recht verschwenderisch damit um und streuen den größten Teil davon wahllos umher. Nicht einmal auf die reifen Zapfen beschränkt sich dieser ungeduldige und verspielte Waldpatron, er nimmt auch noch die unreifen und unausgewachsenen deren Samen ungenießbar ist.

Ein anderer großer Schaden entsteht dem Forstmann durch die Vorliebe, die die Eichhörnchen für junge und jüngste Nadelholztiere haben. Zuletzt schaden die Nager — und das ist nicht der geringste Schaden, den sie anstiften — durch ihre leidige Gewohnheit, die Rinde von Kiefern und Lärchen und Laubhölzern abzuschälen. Es gibt auch keinen so bösen Nesträuber wie das Eichhörnchen dem Eier und Nestjunge gleich gut munden und das sich gar nicht scheut, hier und da auch einen erwachsenen Singvogel anzufallen, sowie kleinen Säugetieren Maulwürfen und dergleichen das Leben zu nehmen.

Sein Nest baut das Eichhörnchen in hohen Baumkronen zwischen Astgabeln eng an den Stamm angeschmiegt Ein kegelförmiges Dach sorgt dafür, daß es im Nest immer wohnlich und gemütlich bleibt Es nimmt daher auch oft in Nistkästen die für Singvögel bestimmt sind, Wohnung. Bei allen schlechten Eigenschaften wird das Eichhörnchen aber immer seine Freunde haben. Es gibt wenig Menschen, die nicht entzückt wären, wenn es behende zwischen den Bäumen herumtollt, von einem Ast zum anderen, von Baum zu Baum springt, eilfertig ein Stück lang über die Erde läuft, um dann wieder hochzuklettern

Siedlungswillige Kriegsteilnehmer

Vorrang bei Besiedlung der neuen eingegliederten Gebiete

NDB Der Führer hat mit seiner Wehrmacht die unerträgliche deutsche Raumenge gesprengt. Große Siedlungsräume sind dem deutschen Volk wiedergewonnen worden. Nach dem Willen des Führers erhalten die Kriegsteilnehmer bei der Erschließung und Besiedlung der neuen eingegliederten Gebiete den Vorrang. Der Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches, der Reichsführer-SS Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums und der Reichswirtschaftsminister haben bereits vor längerer Zeit besondere Anordnungen getroffen, durch die die Belange der Frontsoldaten, die ihre eigenen Interessen in der Heimat zurzeit nicht wahrnehmen können, sichergestellt sind. Während des Krieges können vorläufig nur die aus der Wehrmacht entlassenen Verfehrten zur Ansiedlung kommen. Die Wehrmacht führt nach einer Vereinbarung mit der Parteikanzlei und dem Reichsführer-SS Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums die Erfassung, Zuführung und Betreuung aller siedlungswilligen Kriegsteilnehmer nach einheitlichen Grundsätzen durch. Hierzu hat das Oberkommando der Wehrmacht nunmehr im Einvernehmen mit der Parteikanzlei und dem Reichsführer-SS Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums nähere Bestimmungen erlassen. Die im Sonderdruck erschienenen Bestimmungen können von Wehrmachtangehörigen bei ihren Einheiten angefordert werden. Außerdem sind die Bestimmungen bei der Firma Mittler & Sohn, Buchdruckerei, Berlin SW. 68, Kochstraße 68-71, käuflich zu erwerben.

Fallschirmpioniere am Feind

Kühne Unternehmen der Kämpfer von Eben Emael in Afrika / Von Kriegsberichter Hans-Georg Schnitzer

(PK.) Auch in den Nächten, da die Artillerie im Abschnitt der Kampfgruppe W. schwieg, da kein Bomber und kein Jagdbomber über die Berge des Atlas brummt, rollen plötzlich einzelne Detonationen mit donnerndem Echo durch die Täler. Die Gefechtsvorposten auf einsamer Wacht stoßen sich dann an und sagen nur: „Fallschirmpioniere" oder „Die Männer von Eben Emael". Jeder kennt sie in der Division. Auch bei den höchsten Stäben haben sie sich bei Beginn des tunesischen Unternehmens erneut einen Namen gemacht.

Die Fallschirmpioniere haben etliches dazu getan, daß der Tommy sich ebenso wie der Amerikaner in diesem Feldzug, den sie sich als gefahrlosen Spaziergang vorgestellt hatten, gewaltig verrechnete. Nacht für Nacht geben sie unseren Feinden das tief hinter dem Rücken seiner Linien auch dann zu fühlen, wenn keine größeren Gefechte im Gange sind. Laufend sind die kleinen Trupps kühner Männer am Feind. Im Schutze der Nacht arbeiten sie sich lautlos auf die andere Seite hinüber, um irgendwo an einer wichtigen Nachschubstraße ihre todbringenden Eisenteller einzugraben. Es sind

harte Kämpfer mit dem Urinstinkt des Jägers,

die stundenlang auf einem Fleck verharren können, bis ihr Augenblick gekommen ist.

Da ist zum Beispiel der Leutnant W. Erst vor kurzem für seine Tapferkeit vor dem Feinde Offizier geworden. Seine Stoßtruppunternehmen sind kaum noch zu zählen. Der hat mit zwölf Mann in einem dreitägigen Unternehmen einen Vorstoß zu einer der Hauptversorgungsstraßen der Engländer gemacht, die nicht nur durch eine doppelte Postenkette sondern auch durch Reiterstreifen gesichert war. 50 Meter neben einem Doppelposten haben sie ihre Minen eingebuddelt und noch auf dem Rückweg die Detonation ihres Erfolges gehört.

Sein bester Kamerad der Oberfeldwebel R., hat im Nachstoß auf einen mit Panzern unterstützten britischen Angriff der den deutschen Riegel im Paß von Fenna durchbrechen sollte, mit einer Gruppe seines Zuges — mit zehn Fallschirmpionieren — mehr als die zehnfache Anzahl, nämlich über 100 Engländer und Amerikaner, gefangengenommen.

Als der Feldwebel A. mit einer Gruppe nach achtstündigem Anmarsch an einer englischen Versorgungsstraße Minen gelegt und im Abrücken bereits einen Lastkraftwagen in die Luft fliegen gesehen hatte, wurden ihm von einem Araber 15 schanzende Tommies auf einer nahen Höhe gemeldet. Statt diese zu umgehen, greift er mit seinen Männern an, obwohl er noch mehr als sieben Stunden bis zu seiner Ausgangsstellung zu marschieren hat. Während die Gruppe mit der Wucht der Ueberraschung aus allen Waffen feuernd, in den Feind einbricht, bemerkt sie daß der Gegner mindestens in Kugstärke ist. Erst als ein Kamerad mit einer schweren Kopfverletzung ausfällt befiehlt Feldwebel A. die Loslösung. Außer Verwundeten haben die Tommies fünf Tote.

Der Unteroffizier R. ist einer von den Stoßtruppmännern der Kampfgruppe, die nicht zum alten Stamm gehören aber am Beispiel der alten Kämpen gelernt und bewiesen haben, daß sie vom selben Geist beseelt sind. Er ist

ein Freund von Kleinstunternehmen,

das heißt, am liebsten pirscht er sich mit zwei, drei Mann in tagelangen Märschen durch das Gebirge, um dann seine Minen weit im Rücken der Tommies einzugraben. Bei seinem letzten Unternehmen hat er das Glück gehabt beim Anmarsch zu beobachten, wie drei seiner Sprengstoffteller hochgingen. Die erste zerriß einen Tankwagen, der völlig ausbrannte. Eine Viertelstunde später sah er mit seinen Kameraden eine hohe Feuersäule und hörte eine furchtbare Detonation. Das Fahrzeug konnte er nicht mehr sehen. Und noch ein drittes Mal grollte der Donnerschlag einer zerberstenden Mine durch die Täler. Da hatte der Trupp durch Bäche und Sumpfstrecken watend die einsamen Berge schon wieder erreicht und konnte ungeschoren aufrecht gehen. Immer wieder meldet er sich mit neuen Vorschlägen bei seinem Kompaniechef. Und keiner will glauben, daß R. früher „Schreibstubenbulle" war.

Das sind die Kämpfer die das Vermächtnis der Fallschirmpioniere von Eben Emael hochhalten und sich im Erdeinsatz in ihrer alten Taktik üben, gegen feindliche Uebermacht die Ueberlegenen zu sein bis sie mit dem Fallschirm auf dem Rücken wieder an die Maschinen gerufen werden.

Jeder ist für seinen Hof verantwortlich

Abwehr des britischen Mordbrennertums auch auf dem Lande

NDB Wie der Landesbauernführer einer westdeutschen Landesbauernschaft anläßlich einer Besichtigungsfahrt zu bombengeschädigten Bauern, Landwirten und Landarbeitern hervorhob, kann man auch auf dem Lande immer wieder von wahren Heldentaten sprechen, die von den Bäuerinnen, den Nachbarn und den Arbeitskräften zum Schutz der Höfe gegen das britische Mordbrennertum vollbracht werden. Der Augenblick der Gefahr findet sie alle zum letzten Einsatz bereit. Doch gilt es vor allem auch, vorbeugend rechtzeitig alle erdenklichen Vorkehrungen für diesen Augenblick zu treffen. Hier muß die Erhaltung des Hofes als die wichtigste Aufgabe erkannt werden. Mit aller Härte ist deshalb anzufassen, so wird in der „NS.-Landwost" mitgeteilt, wenn Nachlässigkeiten hierbei vorkommen. Die primitivste Schutzmaßnahme ist die radikale Verdunkelung. Leider kommen hiergegen noch immer Verstöße vor. So mußte erst kürzlich ein Bauer der seinen bäuerlichen Pflichten in der Erzeugungsschlacht und Ablieferung stets vorbildlich nachgekommen war, dennoch zu Gefängnis verurteilt werden, weil während eines Alarms zwei Stallfenster nicht oder nur mangelhaft verdunkelt waren, wodurch zwei Ortschaften in schwere Gefahr gerieten. Zwar hatte der Bauer nachweislich den Auftrag erteilt, für ordnungsmäßige Verdunkelung der Ställe zu sorgen. Aber es nutzte nichts: Der Betriebsführer ist verantwortlich. Dieses Beispiel möge eine allgemeine Warnung sein.

Lebensmittelkarten unterschlagen

Je acht Jahre Zuchthaus für die beiden Hauptangeklagten

Koblenz. In mehrtägiger Sitzung in Bad Kreuznach hatte sich das Sondergericht Koblenz mit besonders schweren Fällen von Kriegswirtschaftsverbrechen zu befassen. In einer dortigen Druckerei waren erhebliche Mengen Lebensmittelkarten und auch Kleiderkarten aus Fehl- und Abfalldrucken trotz bestehenden strengen Verbotes unterschlagen und in den Handel gebracht worden. Hauptangeklagte waren der 48jährige Phil Dilly und der 53jährige Heinrich Kiefer beide aus Kreuznach. Dilly hatte unter Ausnutzung der Kriegsverhältnisse fortgesetzt eine große Menge Lebensmittelkarten und 30 Kleiderkarten, die er als Maschinenmeister zu drucken hatte, unterschlagen und z. T. an andere Angeklagte weitergegeben. Von dem Angeklagten Kiefer hat er gegen Bezahlung und Abgabe der unterschlagenen Marken etwa 90 Pfund Fleischwaren, 32 Pfund Butter 5 Pfund Margarine und 5 Pfund Schmalz erhalten. Der Angeklagte Kiefer hatte ebenfalls unter Ausnutzung der Kriegsverhältnisse fortgesetzt unterschlagene Lebensmittelkarten in Kenntnis ihrer Herkunft erhalten und zwar mindestens 516 Fleischkarten, 390 Fettkarten, 100 Brotkarten, 100 Brotzusatzkarten für Schwerstarbeiter 40 Nährmittelkarten und 30 Kleiderkarten. Von den Lebensmittelkarten hat er einen Teil an andere Angeklagte weitergegeben und selbst darauf eine große Menge Fleisch Butter und sonstige Lebensmittel bezogen. Daneben hat er von dem mitangeklagten K. etwa 10 Zentner Hafer und Futtergerste ohne Berechtigung gegen Ueberlassung von unterschlagenen Lebensmittelkarten erhalten.

Schließlich hatten sich weiterhin der 63jährige Metzgermeister Peter Michel aus Kreuznach, die 45jährige Kolonialwarenhändlerin Elise Schmidt ebenfalls aus Kreuznach in Kenntnis der strafbaren Herkunft der Karten, wegen gleicher Delikte vor dem Sondergericht zu verantworten, indem sie Lebensmittelkarten angenommen und dafür Waren geliefert hatten. Außerdem waren noch drei Frauen die gleichfalls Lebensmittelkarten angenommen und mehr oder weniger verbraucht hatten, unter Anklage gestellt.

Das Urteil lautete gegen die Hauptangeklagten Dilly und Kiefer als Volksschädlinge auf je acht Jahre Zuchthaus und je fünf Jahre Ehrverlust. Michel erhielt zwei Jahre und sechs Monate Zuchthaus, die Ehefrau Schmidt ein Jahr und sechs Monate Zuchthaus. Der Mitangeklagte K. wurde zu einem Jahr Gefängnis, eine der Frauen zu drei Monaten und die beiden anderen zu je fünf Monaten Gefängnis verurteilt.

In der Urteilsbegründung wurde hervorgehoben, daß sich die Angeklagten eines besonders schweren Vertrauensbruchs der Gemeinschaft und dem Staate gegenüber schuldig gemacht haben und deshalb empfindlich zu bestrafen waren.

Sie legten „Kohlenklau" nach der verkehrten Seite aus

Belbert. Nach den mit dem Elektrizitätswerk abgeschlossenen Vereinbarungen war ein Beherter Ehepaar berechtigt, gegen entsprechende Tarifgebühren Lichtstrom zu entnehmen. Es benutzte den Strom aber in so ausgedehntem Maße für Heizzwecke, daß die Temperaturen in den Zimmern, besonders der Küche, weit über das normale Maß hinausgingen. Es legte also den Begriff „Kohlenklau" nach der verkehrten Seite aus. Der Lieferant kam hinter die Angelegenheit und strengte zunächst einen Zivilprozeß an, in dem vom Gericht der Wert des unberechtigt verbrauchten Stromes auf 118 RM festgesetzt wurde. Die weitere Folge war noch ein Strafverfahren, dessen Ausgang nach Lage der Dinge für die Eheleute einen bitteren Ausgang nehmen mußte. Der Richter betonte auch in der Begründung des Urteils, daß hier eine strenge Sühne am Platze sei und verurteilte beide Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von je zwei Monaten.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Rudolf-Emil Eichmann (z. Z. im Felde), i. V. Hermann Stens. Hagen; Anzeigen: Hans Linner, Schwerte. Preisl. 12. Druck: Verlagsgesellschaft von Rauchenbichler, Menden.

Bekanntmachung

An alle Kraftfahrzeughalter und Garagenbesitzer!

Auf Grund des Reichsleistungsgesetzes § 3 sind von allen Kraftfahrzeughaltern, Kraftfahrzeughändlern und Garagenbesitzern (gesetzliche Vertreter oder Angehörige), bei denen Kraftfahrzeuge und Anhänger untergestellt sind, nachstehend aufgeführte Kraftfahrzeuge zu melden:

a) Sämtliche Kraftfahrzeuge und Anhänger, fabrikneu oder gebraucht, die nicht zum Verkehr zugelassen sind, d. h. mit einem amtlichen Kennzeichen nicht versehen sind.
b) Kraftfahrzeuge mit WH-, WL- und WM-Kennzeichen, die im Besitz von Kraftfahrzeughaltern oder bei Garagenbesitzern abgestellt sind.
c) Meldepflichtig sind Lastkraftwagen, Zugmaschinen, Kraftomnibusse, Personenkraftwagen, Lastkraftwagen-Anhänger, Elektrokarren und Krafträder (letztere über 345 ccm Hubraum).
d) Die Meldungen sind an die Wehrersatz-Inspektion, Gruppe K, Dortmund, unter Angabe von Fabrikat, Type, Baujahr, Motor- und Fahrgestell-Nr., gefahrene Kilometer, Sitzzahl, bereift oder unbereift, Standort des Kraftfahrzeuges bis zum 22 April 1943 zu richten.
e) Von der Abgabe der Meldung sind befreit:
1. Kraftfahrzeugherstellerwerke,
2. Händler nur für solche Kraftfahrzeuge, die für den Verkauf im Inland nicht freigegeben sind.

Wehrersatz-Inspektion, Gruppe K, Dortmund.

Für die herzlichen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anläßlich der Geburt unserer Tochter Hannelore danken herzlich

Fritz Zandeck und Frau Johanna geb. Kohl

Schwerte, im April 1943.

Jetzt ist es Zeit

zur Erneuerung der Lose für die 1. Klasse der 9. Deutschen Reichslotterie.

Schreibwarenhandlung Hans Linner
Große Marktstraße 3/5.

Andreas Biere
aus der Westfälischen Großbrauerei
Andreas
immer ein Hochgenuß!

Wir trinken Doppel-Trost an Stelle von Bohnenkaffee
Jetzt noch ergiebiger!
würzig und aromatisch

Jeden Sonntag:
Unterhaltungs-Musik
im
Café Astoria
Es ladet ein Inh. **Heinrich Henze.**

Cäcilia Schwerte
(Männer- und Frauenchor)
Wegen dienstlicher Verhinderung des Chorleiters beginnt die **Probe** am Sonntag, 4. April 1943, erst um 20 Uhr.

Suche für Gartenarbeiten in ländlicher Gegend ein
geeignetes Ehepaar.
3-Zimmerwohnung wird frei. Zuschriften unter 1059 an die Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.

Gloria Schuhpflege-Präparate
sparsam verwenden. Dosen u. Flaschen nach Gebrauch fest verschließen. Die Gloria-Präparate bis zum letzten Rest aufbrauchen.
Nur in Schuh- u. Leder-Fachgeschäften.
Gloria-Werk, Köln-Nippes

300 000 000 RM
Vertragsbestand bis heute! Und Sie? Warum wollen Sie immer Miete zahlen? Fordern Sie noch heute unseren Bausparplan A „Ein erfolgsicherer Weg zum Eigenheim".
Leonberger Bausparkasse AG., Leonberg bei Stuttgart (Deutschlands zweitgrößte priv. Bausparkasse).

„Krewel"
Garant guter Arznei-Präparate
— seit 1893 —
Chem. Fabrik Krewel-Leußen G. m. b. H. Köln

Das geschieht Dir recht, Kohlenklau!
Laßt die Flamme über den Topfrand schlagen, verbrennst dir so die Pfoten und willst auch noch ein TRAUMAPLAST drauf haben. — Hinaus! — Für uns gilt: Klein die Flamme, Gas, Kohle und Strom sparen für die Rüstungsindustrie
TraumaPlast
läßt wehe Wunden schnell gesunden

Ein eigenes Haus
jetzt durch steuerbegünstigtes Bausparen planmäßig vorbereiten! Verlangen Sie kostenlos den Ratgeber W von Deutschlands größter Bausparkasse
GdF Wüstenrot
in Ludwigsburg/Württemberg

Mädchen
15 Jahre, das Pflichtjahr schon gemacht hat, sucht Stellung in gutem bürgerlichem Haushalt ab 1. Mai. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Schw. Ztg. 1062

Abgeschlossene
2-Zimmerwohnung
gegen 2—3-Zimmerwohnung zu tauschen gesucht.
Schriftl. Angebote unter 1063 an die Geschäftsstelle der Schw. Ztg.

Wohnungstausch
auch Ringtausch in Schwerte!
Suche 3 oder 2 große Zimmer, möglichst abgeschlossen, 1. oder 2. Etage. Biete: 1. Etage 3 Zimmer. Miete 30,— RM monatlich.
Ausführliche Angebote mit Mietpreisangabe unter Nr. 910 an die Geschäftsstelle der Schw. Ztg.

Gesunde, zentral gelegene
Wohnung
(2—3 Zimmer und Küche) für baldigst gesucht.
Dr. Kirchner, Marienhospital.

Lagerräume
jeder Größe gesucht.
Pohlschröder & Co., K.-G.,
Dortmund. Telefon 52651.

Ein heller zweitüriger
Kleiderschrank
zu kaufen gesucht.
Schriftl. Angebote unter 1060 an die Geschäftsstelle der Schw. Ztg.

Schütze dich und deine Volksgenossen durch rechtzeitige Verdunkelung deiner Wohnräume!

Kopfweh
das häufig nach Schnupfen, aber auch im Berufsleben und nach Aufenthalt in geschlossenen Räumen auftritt, kann man meist erfolgreich mit Klosterfrau-Schnupfpulver bekämpfen. Vielen, die lange Zeit an solchen Beschwerden litten, brachte es Erleichterung. Hergestellt wird es seit über hundert Jahren von der gleichen Firma, die den Klosterfrau-Melissengeist erzeugt.
Verlangen Sie Klosterfrau-Schnupfpulver in Originaldosen zu 50 Pfg. (Inhalt etwa 5 Gramm) bei Ihrem Apotheker oder Drogisten.



M. Brockmanns gewürzte Futterkalkmischung **ZWERG-MARKE**
sparsam verwenden; deshalb nie in das Tränkewasser geben, sondern stets unter das Futter mischen.

Bist du schon Mitglied der NSV? Wenn nicht, dann reihe dich heute noch ein!

Evang. Gottesdienste

Schwerte (Ruhr)

Sonntag, 4. April:
Krankenhauskapelle 8½ Uhr Pfr. Ohlig. Geisecke-Lichtendorf 9 Uhr Pfr. Kleinemeyer. St. Viktorkirche 10 Uhr Pfr. Ohlig. Kindergottesdienst: 10¼ Uhr Geisecke-Lichtendorf. Kindergottesdienst: 10½ Uhr in Villigst. Kindergottesdienst: 11¼ Uhr in der St. Viktorkirche.

Donnerstag, 8. April:
St. Viktorkirche: 18 Uhr Pfr. Kleinemeyer, Passionsgottesdienst

Gottesdienst Ergste

Sonntag, den 4. April, 10 Uhr: Konfirmation in der Kirche. Pfr. Millard. Anschl. Beichte u. Feier des hl. Abendmahls.